

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

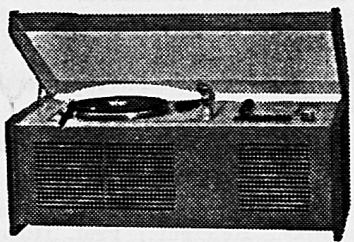
Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 33, 97. Jahrgang, Bern, 7. November 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Parait chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise



Für Ihr modernes Heim

Endlich ist sie da, die neue Radio-Grammo-Kombination SK 55 von Braun. Konsequent in der Technik und der Formgebung, ein prächtiges Gerät für nur **Fr. 498.–**
Anzahlung Fr. 98.–, 5 Raten zu Fr. 80.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst



Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4, beim Casinoplatz, Tram 9 u. 5
Bern Telephon 031 22 25 44

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 22 45 64

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
 Telefon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher
 an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat
 des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern. Telefon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Garten-
 strasse 6, Telefon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.–, halbjährlich Fr. 11.–
Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
Annonsen-Regie: Orell-Füssli-Annonsen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
 Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont. Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonsen, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Das Wagnis	531	Schulfunksendungen	535
Noch immer ein wichtiges Anliegen: Nationale Erziehung	531	Buchbesprechungen	535
† Marie von Geyrerz	532	La protection maternelle, ses réalisations, ses lacunes ..	537
† Fritz Richard, Niederhünigen	533	A propos d'initiation musicale	538
Fortbildungs- und Kurswesen	534	Télévision scolaire	538
Aus Lehrer- und andern Organisationen	534	Divers	539
Zur Orientierung	534	Mitteilungen des Sekretariates	539
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	535	Communications du secrétariat	539

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 10. November 1964, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Köniz des BLV. Kurs für kirchliches Singen in der Schule: 11. November, 16.00 in der Kirche Köniz. Öffentliches Schlussmusizieren.

Sektion Seftigen des BLV. *Ausserordentliche Sektionsversammlung.* Mittwoch, den 11. November 1964, um 14.00 im Gasthof «Linde», Belp. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Orientierung über a) Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes, b) Naturalieneinschätzung. Referent: Herr M. Rychner, Zentralsekretär des BLV.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 9. November, 20.00 bis 21.00 getrennt, 21.00 bis 22.00 Gesamtchor, in der Aula des Gymnasiums. Berlioz «Totenmesse».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 12. November, 17.15 im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse, Burgdorf. Mozart-Requiem.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe Mittwoch, den 11. November, um 16.15 im Bahnhofbuffet Spiez.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe, Donnerstag, 12. November, 16.15 bis 18.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir üben «Das Gesicht Jesajas» von W. Burkhard. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen wieder jeden Freitag in der Turnhalle Monbijou, Kapellenstr. 1. 18.15 Gymnastik, 19.15 Volleyball. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 9. November. 17.15: Ringe 2./3. Stufe; 18.00: Korbball, Volleyball.

Öffentlicher Vortrag. «Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Konjunkturpolitik», Referent: Prof. Hugo Sieber, Bern. Samstag, den 14. November 1964, 14 Uhr im Schulhaus des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristr. 8, Bern. Veranstaltet vom Verein der Muristaldner.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggässstrasse 7, Telefon 23 17 96.



Mehr Freude an einem guten Klavier

Bereits für Fr. 40.– monatlich erhalten Sie ein neues Klavier in Miete mit volier Anrechnung bei späterem Kauf. Neue Klaviere schon ab Fr. 2350.–, Occasionen ab Fr. 700.–. Neue Flügel ab Fr. 5400.–, Occasionen ab Fr. 1500.–
 Seriöse und fachmännische Beratung!

CASPAR
ROYAL PIANO KUNZ

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
 (Breitenrainplatz), Bern, Telefon (031) 41 51 41

Das Wagnis

Nicht den Fels zu erschüttern vermag ich, wie Orpheus vermochte,

Aber ich wage das Wort, wie das Wort er gewagt.

Steine schweigen, ich weiss. Doch, wenn ein Herz ich bewegte,

Wär ich, bewegt ich ein Herz, nicht von des Orpheus Geschlecht ?

Albrecht Goes

Aus *Aber im Winde das Wort*, Prosa und Verse aus zwanzig Jahren (G. B. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M. 1963)

Noch immer ein wichtiges Anliegen: Nationale Erziehung

Im Sommer 1964 veröffentlichten wir eine Artikelreihe «Staatsbürgerlicher Unterricht an den Schulen des Kantons Bern». Leider war uns damals die sehr empfehlenswerte kleine Expo-Schrift «Bildung und Erziehung in der Schweiz» (Nr. 24.2b/2), verfasst von Seminardirektor Dr. F. Müller-Guggenbühl, Thun, noch nicht bekannt, sonst hätten wir das hier folgende Kapitel daraus gleich miteinbezogen. Da jedoch das Thema heute nicht weniger aktuell ist als damals, möchten wir unseren Lesern den Text nicht vorenthalten.

Red.

Alle früheren schweizerischen Landesausstellungen waren Manifestationen des vaterländischen Geistes. Die Besinnung auf das Schweizerische darf auch in Lausanne nicht fehlen. Im Bereich der Bildung lautet die Frage: Was kann die Schule leisten, um die Heimatverbundenheit der Heranwachsenden zu mehren ?

Der Nationalismus («Am deutschen Wesen soll die Welt genesen»; «Right or wrong, my country!»; «La gloire de la France!») wirkt antiquiert. Man bezeichnet diese Form der Heimatliebe nicht ungern als Hurra-Patriotismus, und dieser bewirkt beim Zeitgenossen ein überlegenes Lächeln.

Ein schweizerischer Ableger des Hurra-Patriotismus ist die blinde Verehrung unserer Heldenäder. Nur noch selten entflammt sie in der jungen Generation die Vaterlandsliebe. Mit Winkelried oder mit Morgarten lässt sich der moderne Schweizer kaum mehr am 1. August in patriotische Schwingungen versetzen.

Heroische Ahnenverehrung ist aber nur eine der vielen Formen der Heimatliebe. Wenn diese Form gegenwärtig nicht hoch im Kurse steht, so darf man daraus nicht den Schluss ziehen, all jene Bemühungen, die man als «Nationale Erziehung» bezeichnet, seien veraltet. Wenn wir von nationaler Erziehung reden, denken wir nämlich nicht in erster Linie an St. Jakob oder an Wilhelm Tell; wir denken an das Ernsthnehmen der heimatlichen Erscheinungen auf allen Stufen des Unterrichts. Wir denken an die stets herzustellende geistige Beziehung des Vergangenen und Fernen zum Gegenwärtigen und Nahen.

Die Lehrpläne für die ersten Jahre der Primarschule stehen in den meisten Kantonen im Zeichen der Heimatkunde. Die Schule hilft dem Kinde, Fuss zu fassen in seiner Umgebung, sie Schritt für Schritt und Kreis um Kreis zu erobern und besser zu verstehen: Quartier, Dorf, Talschaft, Kanton. Dann aber, mit dem sechsten Schuljahr etwa, bricht das Prinzip der Heimatkunde plötzlich ab, oder besser gesagt: es bricht nicht ab, es gleicht einem Strom, der sich in immer zahlreichere Arme trennt und schliesslich versickert. Der Realunterricht fächert sich auf. Man zieht in neue Gebiete des Wissens weiter. Und häufig ist auf jener Altersstufe, da der Schüler zu einer vertieften und reiferen Betrachtungsweise der Erscheinungen seiner engeren Heimat fähig wäre, von dieser engern Heimat nicht mehr die Rede. Das ist schade. Der Unterricht aller Stufen muss sich bemühen, dem Schüler zu helfen, seine nächste Umgebung geistig zu durchdringen. Lokalgeschichtliche Fragestellungen beleben und vertiefen den Geschichtsunterricht aller Altersstufen. Stilkunde und Kunstgeschichte sind unvollständig, wenn sie über den grossartigen Leistungen in fremden Ländern die vielleicht bessiedelteren Bauwerke der engeren Heimat vergessen. Dem Geographieunterricht – auch in der Mittelschule – fehlt etwas, wenn er die Erscheinungen der engsten Heimat nicht mitzieht.

Es wäre eine erwünschte Wirkung der Landesausstellung 1964, wenn sie in den Lehrern aller Stufen und aller Fächer den Vorsatz auslöste, einen grösseren Teil ihres Unterrichtes den Erscheinungen unserer Heimat zu widmen.

Wer sich für die vermehrte Beschäftigung mit dem Heimatlichen einsetzt, tut dies nicht nur aus dem Bedürfnis heraus, seinem Vaterland zu dienen. Seiner Forderung liegt auch der Wunsch zu Grunde, die Bildung des ihm anvertrauten einzelnen Menschen zu vertiefen. Wir sind überzeugt davon, dass die Verwirklichung des Heimatprinzips ebensosehr im Interesse des einzelnen liegt wie im Interesse des Vaterlandes. Betonung des Heimatprinzips ist nichts anderes als das, was Pestalozzi meinte, wenn er «Anschauung» sagte.

Anschauung ist weit mehr als optische Anschaubarkeit. Anschauung ist Erfahrung, ist Erlebnis, ist innere Beziehung zu einer Sache. Anschauung bedeutet, dass der Bildungsgegenstand den Menschen wirklich etwas angeht, dass er ihn in tiefern Schichten als den nur verstandesmässigen erfasst. Wenn wir die uns nahestehenden, erlebbaren Erscheinungen der Heimat im Unterricht berücksichtigen, ist dies der Fall.

Daneben stellt sich nun allerdings noch die Frage nach dem gegenwärtigen Stand der eigentlichen staatsbürgerlichen Erziehung in der Schweiz.

«Darum ist die Beschwerde sehr ernst zu nehmen, dass gerade der Gymnasiast und der Akademiker dem Poli-

tischen nicht nur gleichgültig, sondern geradezu ablehnend gegenüberstehen. Wenn sie zutrifft – und sie trifft zu –, dann begeht das Gymnasium ganz sicher einen Fehler und unterlässt Wesentliches in der Erfüllung seiner Aufgabe.» Diese Sätze stammen von Leuten, die es wissen müssen und denen man wahrlich nicht Mittelschulfeindlichkeit vorwerfen kann, von der Studienkommission der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren. Sie stehen im 1948 erschienenen Bericht «Gegenwartsfragen des Gymnasiums».

Der Feststellung von 1948 sind ähnliche Feststellungen vorausgegangen und gefolgt. 1915 schon reichte der Zürcher Oskar Wettstein im Ständerat eine Motion ein, die den Bundesrat zu prüfen einlud, in welcher Weise der Bund die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung der schweizerischen Jugend fördern könnte. Zehn Jahre später, 1925, wurde der Entwurf einer Vorlage, die der Bundesrat auf die Motion Wettstein hin ausgearbeitet hatte, von der Geschäftsliste gestrichen. Es bedurfte einer neuen Gefährdung der Schweiz, damit man sich wieder auf die Notwendigkeit der nationalen Erziehung besann. Das Fachkomitee «Mittelschule» der Landesausstellung 1939 versuchte durch eine Umfrage abzuklären, wieweit die staatsbürgerliche Schulung verwirklicht sei, wo ihre Aufgaben und Möglichkeiten liegen. – In den Jahren nach dem Kriege sind zwar einzelne Vorstöße unternommen worden, von einer allseits befriedigenden Lösung aber sind wir weit entfernt.

Die Haltung unserer Schulen der staatsbürgerlichen Erziehung gegenüber «entspricht ganz der sanften Ge-wohnheit des Menschen, der seine Löschvorschriften erst überprüft, wenn die Nachbarhäuser schon in Brand stehen», sagt Otto Woodtli in seinem Buche «Erziehung zur Demokratie».

Diese Haltung ist gegenwärtig besonders gefährlich. Um das darzulegen, müssen wir Woodtlis Bild noch erweitern: Die heutige Form des Kampfes zwischen den Völkern ist längst nicht mehr die lohende Kriegsfackel, die ein Haus erfasst und versengt, sondern ebenso sehr die viel schwerer wahrnehmbare Wühlarbeit im Gemäuer, welche die Fundamente aushölt und das Gebäude in sich zusammenfallen lässt. Der Widerstand gegen diese Art Zerstörung ist weniger spektakulär. «Der Kriegstrommete mutiges Getön» dringt in diese Beirke der Landesverteidigung nicht ein. Der Feuerwehrmann mit Helm und Axt ist eine heroische Gestalt; der Angestellte der Holzschutzfirma hingegen, welcher im Chalet den Holzbock bekämpft, ist eine bescheidene Hintergrundsfürfigur, und wir bemühen uns, ihn zu übersehen. In gleicher Weise neigen wir dazu, die mahnenden Stimmen, die heute einer aktiven Erziehung zur Demokratie das Wort reden, zu überhören.

Es wäre aber überheblich und sachlich unrichtig, wollte man den Eindruck erwecken, der Vernachlässigung des Politisch-Patriotischen an unsern Sekundar- und Mittel-

schulen liege Gedankenlosigkeit oder Desinteresse am Staate zugrunde. Es ist vielmehr so, dass das Bildungsziel unserer Mittelschule auf dem weitgehend unpolitischen Menschenbild einer idealistischen und individualistischen Epoche beruht.

Dieses Menschenbild ist nicht veraltet. Nach wie vor wünschen wir nicht die Verstaatlichung des Menschen, sondern die Vermenschlichung des Staates. Aber: Pädagogische Vorschläge fordern in vielen Fällen Ausgleichsmaßnahmen. Um der gegenwärtigen Interesselosigkeit vieler junger Leute an den Problemen der schweizerischen Gegenwart zu steuern, muss man fordern, das Heimatliche und das Politische deutlicher und bewusster in die Bildungsarbeit einzubeziehen.

Von einem Malaise der Erziehung zur Demokratie zu sprechen, scheint mir hingegen nicht notwendig: Am Anfang der Staatsschul-Idee unseres Landes stand die Hoffnung der Gründer, durch Schulung der Jugend den Bürgersinn zu mehren. Die Bürgerpflicht, der Dienst am Vaterland wird von der jungen Generation unserer Zeit nicht mehr als die zentrale Aufgabe des Menschen erlebt. (Was nicht heißen will, dass sich in Zeiten der Gefährdung der Patriotismus nicht aufs neue entflammen liesse.) Uns kommt die Erziehung zum Staatsbürger, welche am Anfang der Staatsschul-Idee steht, als Teilauftrag vor, der eingebettet liegt im grössten Gebot, dem Menschen zu helfen, all seine besondern Kräfte und Begabungen zu entwickeln.

Wir stellen uns damit nicht in Gegensatz zu den Ideen der Volksschulgründer. Es ist lediglich eine Akzentverschiebung eingetreten. Im Hintergrund all unserer Erziehungsbemühungen steht nicht nur die Hoffnung, sondern die Überzeugung, dass die Staatsreform, die der durch unsere Schulbildung mitgeprägte Mensch sich zu erhalten wünscht, die Demokratie sein wird. Die Gewichte haben sich verlagert; die Grundlage ist dieselbe geblieben: der Glaube nämlich an die Würde des Menschen.

Die Welt wird kleiner mit jedem Tag. Wer nicht erkennen will, dass die ganze Menschheit zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden ist, dass es den Menschen im schweizerischen Städtchen etwas angeht, wenn China hungert oder Laos streitet, treibt Vogel-Strauss-Politik. Die Konsequenzen liegen aber nicht darin, dass in unseren Bildungsbemühungen das Heimatprinzip überholt wäre. Im Gegenteil. Um Fremdes verstehen zu können, muss man zuerst das Eigene gedanklich durchdringen. Bildung gleicht wie Kunst einem Baum, dessen Krone zwar in das weltweite übernationale Reich des Geistes ragt, der seine Wurzeln aber in einem bestimmten Erdreich haben muss. Dieses Erdreich ist die Heimat.

† Marie von Geyrerz

Beim Lesen dieser Todesanzeige schweiften meine Augen weg vom Alltag und suchten im letzten silbernen Septembertag nach den Erinnerungen, die mich mit dieser feinsinnigen Frauengestalt verbanden. Ein Teil meiner Lehr- und Wanderjahre, mein Jungmädchen-Beruf vermischten sich mit dem Gefühl froher Dankbarkeit und treuen Gedenkens.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 031-221423
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Wer im privaten Kindergarten-Seminar «Sonneck» in Münsingen seine Ausbildung geniessen durfte, ist beruflich und menschlich nicht leer ausgegangen. Das haben auch diejenigen gemerkt, die dem Beruf längstens entwachsen und heute Mütter und Grossmütter geworden sind; es war viel mehr als Wissen, es war frauliche Erkenntnis, die uns Fräulein von Geyser mit auf den Weg gab.

Den Platz, den die Verstorbene in der Pädagogik der schweizerischen Kindergarten-Bewegung eingenommen hat, zu umschreiben, muss ich den Berufstätigen überlassen. Für mich war Fräulein von Geyser meine Deutsch-Lehrerin. Welche neue Welt ging mir, eben von der Ecole Supérieure in Lausanne kommend, in der Sonneck auf. Der romanisch Sprechenden eröffnete sich da im Kleinen die grosse Welt der deutschen Literatur. Von den Minnesängern bis zu «ihrem» Goethe wusste sie uns innert den knappen Ausbildungsjahren einen zuverlässigen Faden zu ziehen, an dem wir später dankbar, ach, soviel Fehlendes anknüpfen durften.

Kinderlieder, Kinderverse und Geschichten lehrte sie uns auf ihre Echtheit, auf ihre Form und auf ihre Eignung zu würdigen. Sie war eine meisterhafte Erzählerin, wie das auch aus ihren 1948 publizierten Geschichten «Himmel und Erde» hervorgeht. Ganz besonders lag ihr das Märchen, das sie uns literaturwissenschaftlich, psychologisch und künstlerisch beleuchtete. Am Ende unserer Ausbildungszeit wussten wir wohl, was eine gute «Geschichte» ist, aber es gab deren so wenige! Noch weniger gab es gute Bilderbücher und am allerwenigsten neuzeitliche Erzählungen und Bilderbuchtexte.

Was Wunder, wenn ich beim Austreten aus dem Beruf mir als verheiratete Frau vornahm, meinem Jungmädchen-Beruf einen guten Dienst zu erweisen. Ich schuf die Kinderwelt des Schellen-Ursli nicht von ungefähr. Der Impuls kam von Fräulein von Geyser. Jedoch muss ich das nicht ihren Literaturstunden verdanken, nein: ihrer Besessenheit für das Berndeutsche.

Als treue Jüngerin ihres Bruders Professor Otto von Geyser wusste die kluge Schwester, wie wichtig es ist, unsren anvertrauten Kindern ihre urwüchsige Sprache lebendig zu erhalten, ihre sie umgebende schöne Heimat auf den Lebensweg mitzugeben. Die berndeutschen Schriftsteller kannte sie wie wenige, und sie untermauerte ihren Unterricht mit Spaziergängen durch das Bernerland. Bald standen wir vor einem Patrizierhaus, bald schickte sie uns in eine Bauernfamilie, um uns Gotthelf nahezubringen, und bald wanderten wir durch ein Schloss oder Schlösschen. Ja, damals hatten Lehrer und Lehrerinnen noch Zeit, an den jungen Leuten wahre und ganze Erziehungsarbeit zu leisten. Wir waren 12 Schülerinnen, und es wechselten sich mit uns vier Lehrerinnen und Lehrer ab.

Noch manchmal werde ich die zarte und vornehme Frau mit ihren gütigen Augen, die immer mehr zu inneren Augen wurden, vor mir sehen, wie sie in ihrem Sonneck-Heim uns um sich scharte, um uns immer wieder zu sagen, dass alles auf dieser Welt einen tieferen Sinn hat. Marie von Geyser war eine bemerkenswerte Frauen-Persönlichkeit; und können wir die Früchte ihrer Arbeit auch nicht übersehen, wissen wir doch, dass es deren viele sind.

Selina Chönz, Cuarda

† Fritz Richard, Niederhünigen

Die Nachricht vom Hinschied unseres Kameraden Fritz Richard traf uns ganz unerwartet, starb er doch ohne vorausgehendes Krankenlager am 8. Oktober an einem Herzschlag. Viele Kameraden der 75. Promotion fanden sich zu seinem Begräbnis in Konolfingen ein.



Fritz Richard wurde am 12. März 1894 in Suhr bei Aarau geboren. Als neunjähriger Knabe verlor er seine Mutter. In den folgenden Jahren half er seinem Vater nach Kräften bei den Arbeiten in Haus und Feld. Der Vater ermöglichte dem aufgeweckten Sohn den Eintritt ins bernische Staatsseminar. Wir alle erinnern uns noch seiner aussergewöhnlichen Gabe, Gedichte zu rezitieren. Leider erlebte der Vater den Eintritt seines Sohnes in den Lehrerberuf nicht mehr. Er starb, während Fritz noch das Seminar besuchte.

Als Primarlehrer wirkte Fritz Richard kurze Zeit in Roggwil und bildete sich dann als Sekundarlehrer aus. Nach dem Abschluss seiner Studienzeit übernahm er die Schule Niederhünigen und führte diese in vorbildlicher Weise bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1960. Bald übernahm er auch die Gemeindeschreiberei und betreute diese bis zu seinem Tode. Der Gemeindepräsident von Niederhünigen würdigte die Verdienste des Verstorbenen. Man rechnete es Fritz Richard hoch an, dass er seinem geliebten Niederhünigen zeitlebens die Treue hielt. Er wirkte in mehreren öffentlichen Ämtern, u. a. als Vize-Gemeindepräsident. Als Gemeindeschreiber wirkte er immer versöhnend. Zwischen mehreren Gemeindegängen hat er im Lauf der Jahrzehnte Unstimmigkeiten behoben und so viel zum guten Einvernehmen im Dorf beigetragen. Fritz Richard war ein treuer Diener in seinem Amt. Er wurde von den Behörden und von der Bevölkerung hoch geachtet. Er war weithin als guter Schütze bekannt. Während der beiden Weltkriege stand Oberleutnant Richard oft unter der Fahne.

Die Trauerfeier in der Kirche in Konolfingen wurde durch musikalische Beiträge bereichert. Die Gattin, Frau Rosa Richard-Hänzi, die beiden Töchter und die ganze Gemeinde trauern um den fürsorglichen Vater und lieben Heimgegangenen. Auch wir Fünfundsiebziger werden unsren Fritz Richard in guter Erinnerung behalten.

A. Barben

Fortbildungs- und Kurswesen

Kurs «Stilistische Grammatik», organisiert durch die Informationsstelle für Weiterbildung im BLV

Es sei gleich anfangs gesagt, dass diesem Kurs ein voller Erfolg beschieden war. Einmal gingen so viele Anmeldungen ein, dass er doppelt geführt werden musste, je sechsmal zwei Stunden im Sommer- und im Herbstquartal. Und dann waren die Teilnehmer restlos befriedigt und so angeregt, dass der Wunsch nach einer Fortsetzung laut wurde.

Herr Dr. Hans Sommer, der Leiter des Kurses, schöpft aus einem reichen Wissen und aus einer Fülle von Beispielen, ohne sich aber im Uferlosen zu verlieren. Schön brav der Schulgrammatik folgend, öffnete er uns die Augen für den Wert der einzelnen Wortarten, zeigte er uns, wie sie von Dichtern schöpferisch, bewusst oder unbewusst, eingesetzt werden und auch, wie sie leider in der Zeitungs- und Radiosprache oft falsch gebraucht werden, weil man in der Eile des Alltags das Gehör verliert für den wirklichen Gehalt der Wörter. Von Woche zu Woche setzte er uns auf die Fährte, schärfe uns die Sinne und befähigte uns, tiefer einzudringen in den Reichtum der Sprache.

Wir haben viel zu danken: Herrn Dr. Sommer für seine grosse Arbeit (viele Stilproben durften wir vervielfältigt nach Hause nehmen) und Herrn Hans Schmocker, dem Betreuer der Informationsstelle für Weiterbildung des BLV, der den Kurs trefflich organisierte.

S. Kasser

Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen 28. September bis 3. Oktober 1964 im Staatsarchiv Bern.

Dieser Lehrerfortbildungskurs, seit Jahren von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform organisiert, wurde zum erstenmal von Dr. Hans Michel, Adjunkt des Staatsarchivs, als Nachfolger von Christian Lerch, geleitet. Ganz im Sinne seines Vorgängers, des eigentlichen Schöpfers dieser Kurse, hat der neue Leiter gewaltet.

Der scheinbar unzeitgemäss Kurs hat nichts «Verstaubtes» an sich; im Gegenteil machte uns der Kursleiter in eindrücklicher Art und Weise auch mit ganz neuen Geschichtsbildern vertraut.

Die Tagesarbeit umfasste Theoriestunden, praktische Arbeit an Archivalien und Kurzreferate der elf Teilnehmer. Die Theoriestunden, – im Sinne von sehr anschaulichen Vorträgen – boten einen Blick über das umfangreiche Archivwesen, die Quellen und die Literatur zur Heimatkunde und eine eingehende Betrachtung des Geschichtsgebietes «Mittelalterliche Verhältnisse bis zum Abschied vom althernischen Staat 1798». Das durchgegangene Stoffgebiet wurde von Herrn Dr. Michel jeden Tag durch eine Ausstellung von Dokumenten (besiegelte Pergamenturkunden, kunstvoll geschriebene Bücher usw.) belegt und auf faszinierende Weise vertieft. Die individuellen Arbeiten zur Lokalgeschichte wurden zusammengefasst in den Kurzreferaten der einzelnen Teilnehmer.

Der Kurs zeigte, welch unschätzbare Bildungswerte die geschichtliche Heimatkunde vermitteln kann. Gerade heute ist sie das Bildungsgebiet für den Primarschüler. Sie erlaubt jedem Lehrer, an seinem Wirkungsort zu zeigen und ahnen zu lassen, wie es früher war und wie die Gegenwart daraus emporwuchs. Nur auf dieser Grundlage vermag der Volkschüler die heutigen schweren Probleme ein klein wenig zu erfassen. Denken wir an die Landflucht, den Ausverkauf von Boden und alten Sachen, die Gewässerverschmutzung und anderes, so kommt der Heimatkunde und somit auch unserem Kurs grosse Bedeutung zu.

Für die Organisation sei dem Präsidenten der Vereinigung, Herrn Rudolf Hänni, und für die überaus geschickte, viel Vorbereitungsarbeit erheischende Kursleitung Herrn Dr. Hans Michel herzlich gedankt.

W. Fuchs

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Herbsttagung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistes-schwache, Sektion Bern

Sehr zahlreich fanden sich auch dieses Jahr wieder unsere Mitglieder und Gäste zum Besuch des Schulheimes für cerebralgelähmte Kinder im Rossfeld in Bern ein.

Zu Beginn wurden wir von Herrn M. Lauber, dem Leiter des Heimes, begrüßt und bekamen von ihm anschliessend in einem kurzen, prägnanten Referat eine Übersicht über Insassen und Organisation des Heimes.

Da sich der Berichterstatter nicht kompetent fühlt, die verschiedenen behandelten Störungen hier zu erklären, sei nur erwähnt, dass es für die Teilnehmer beruhigend war, zu vernehmen, dass es heute doch möglich ist, zum Teil sehr schöne therapeutische und pädagogische Erfolge bei diesen schwer behinderten Kindern zu erzielen. Insbesondere spielt auch die Früherfassung eine wichtige Rolle.

Grundsätzlich werden körperlich schwerbehinderte Kinder ohne ansteckende Krankheiten ins Heim aufgenommen. Dazu müssen die Kinder normalschulungsfähig sein.

Noch nicht geklärt und gelöst ist die Eingliederung dieser behinderten Menschen in den Arbeitsprozess nach der Schule. Doch vernahm man mit Genugtuung, dass die Heimleitung intensiv am Studium dieser Frage arbeitet und bereits bestimmte Pläne hat.

Heute besuchen 62 Kinder das Schulheim. 18 davon sind externe Schüler, 44 sind intern im Heim. Die internen Schüler leben in Familien, die von einer «Familienmutter» und einer Gehilfin betreut werden. Samstag und Sonntag werden aber auch diese Kinder nach Hause gebracht, damit der Kontakt mit dem Elternhaus und der Aussenwelt nicht verloren geht. Die Eltern sollen, soweit möglich, für ihre Kinder verantwortlich bleiben können. Interessant war noch zu vernehmen, dass die Elternbeiträge dank der Invalidenversicherung und der Unterstützung durch den Kanton minimal angesetzt werden können (Fr. 20.– bis Fr. 100.– im Monat pro Kind). Bei einem Rundgang durch das Heim konnten sich die Besucher von der vorbildlichen Einrichtung und Organisation des Hauses ein Bild verschaffen. Dabei konnte einem nicht entgehen, unter welchen erschwerenden Umständen Schule gehalten werden muss. Da gleichzeitig auch die Therapie läuft, ist selten eine ganze Klasse beieinander, was einen ganz besonderen Einsatz aller Beteiligten erfordert.

Herrn Lauber und allen seinen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für die Arbeit an diesen behinderten Kindern herzlich gedankt.

Nach dem Mittagessen in der Innern Enge wurden noch zwei Filme vorgeführt. Der eine zeigte die Arbeit von Mimi Scheiblauer, der andere zeigte Ausschnitte aus der Erziehung Taubstummer. Unserem Kassier, Fritz Zaugg, der die Vorführung der Filme ermöglichte, sei ebenfalls bestens gedankt.

A. Bitterlin

Zur Orientierung

Warnung

Chemiebuch «Experimente, die gelingen» von H. Römpf.

Dieses Chemiebuch führt Versuche an, bei denen Giftstoffe verwendet werden, die in der Giftliste eingetragen sind. Die Verwendung von Giften im Bereich der Schüler bildet eine grosse Gefahr. Die interkantonale Giftkommission macht uns darauf aufmerksam, dass dieses Lehrbuch in Schulen und Schulbibliotheken Eingang gefunden hat. Wir warnen vor der Gefährlichkeit der darin angeführten Experimente. Dieses Buch sollte nur in höheren Schulen verwendet werden. In die Bibliotheken der Volksschulstufe ist es nicht aufzunehmen. Es ist grösste Vorsicht geboten. Die Erziehungsdirektion

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes A. o. Sitzung vom 26. September 1964 in Zürich

Anwesend: 7 Mitglieder des Zentralvorstandes, der Zentralsekretär und (als Gast) der Präsident der Rechnungsprüfungsstelle, H. Küng.

Entschuldigt abwesend: H. Frischknecht, Vizepräsident, Herisau; A. Eigenmann, Amriswil; E. Martin, Lausen; M. Rychner, Bern; Prof. Dr. A. Scacchi, Lugano und die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Die a. o. Sitzung wurde kurzfristig einberufen, da ein Entscheid über ein vorliegendes Liegenschaftsangebot zu fällen war. Der Zentralvorstand besichtigte vorgängig das Objekt, ein Einfamilienhaus an der Ringstrasse 54 in Zürich. (6 Zimmer, Küche, Badzimmer, Windenraum, 2 Kellerräume und Waschküche; Fläche der Liegenschaft 410 m²; Kaufpreis Fr. 200 000.-, davon Fr. 83 000.- in Schuldbriefen à 4% p. a. verzinslich. Der Bau einer Doppelgarage ist möglich, wobei sich 4 Auto-Abstellplätze im Freien auf eigenem Grund ergeben werden.)

Die vorstellungsmässige Umstellung vom Bürohausprojekt modernen und grösseren Stiles auf ein Einfamilienhaus, welches bei der herrschenden Wohnungsknappheit seinem Zweck entfremdet werden müsste, fiel nicht leicht. Die Tatsache, dass der SLV kein kommerzielles Unternehmen, sondern vielmehr einer grossen Familie vergleichbar ist, die ideelle Ziele verfolgt, verringerte die Bedenken. Dem mit der Vermittlung eines Käufers beauftragten Anstösser war es trotz aller Bemühungen nicht möglich gewesen, eine Familie zu finden, da die Aufbringung der Anzahlung infolge der Kreditsperre unmöglich war.

Der Kaufpreis für die Liegenschaft erschien als günstig. Dies belegten die Zürcher Kollegen, E. Ernst und H. Küng, anhand ihnen bekannter ähnlicher Objekte. Im Gegensatz zu grösseren Projekten besteht kein finanzielles Risiko. Auch die unseren Bedürfnissen entsprechend angepasste Liegenschaft dürfte in einem späteren Zeitpunkt ohne Verlust wiederverkauft werden können. Diese Auffassung wird auch von unserem Baufachmann geteilt.

Die Lage ist für städtische Verhältnisse ausserordentlich rubig.

Der bauliche Zustand wird vom Baufachmann und den Mitgliedern des Zentralvorstandes als gut bezeichnet. Ölheizung und Kamin sind neuwertig.

Der Zentralvorstand hätte es begrüsst, den Kauf dem Entscheid der Delegiertenversammlung zu unterstellen. Aus Zeitgründen war dies nicht möglich. Gegenüber dem 1,4-Mio-Objekt Weinbergstrasse, das die Delegiertenversammlung guthiess, sah sich der Zentralvorstand vor einer relativ bescheidenen Kapitalanlage. Dem Zentralvorstand ist nach Statuten Art. 18, al. 11 «die Beschlussfassung über die Anlage des Vermögens» überbunden. In diesem Sinne beschloss der Zentralvorstand mit 7:0 Stimmen (ohne Stimmabstimmung) den Kauf der Liegenschaft. Auch der Präsident der RPSt befürwortete diesen Beschluss. Zwei der abwesenden Mitglieder hatten sich schriftlich positiv zu einem Kauf geäussert.

Der Zentralvorstand nahm zur Kenntnis, dass ein westlich angrenzender, 2,5 m breiter Landstreifen (75 m²) vom nördlichen Anstösser käuflich erworben werden könnte. Er begrüsste diese Möglichkeit und beauftragte den Leitenden Ausschuss mit der Vorbereitung des Geschäftes.

Der Zentralvorstand sieht vor, das Sekretariat auf Ende März 1965 an die Ringstrasse 54 zu verlegen. Bis dahin können der Garagenbau und die Renovierungsarbeiten (Kosten

Fr. 90 000.-) fertiggestellt werden. Die Baueingabe für den Garagenbau wurde in Auftrag gegeben. Im übrigen möchte der ZV die in den Statuten festgehaltene Mitsprachemöglichkeit der Delegierten offenhalten. Art. 10 der Statuten sieht vor: «Ausserordentliche Delegiertenversammlungen können auf Beschluss des Zentralvorstandes oder auf Antrag von drei Sektionen mit zusammen mindestens 500 Mitgliedern oder 500 Mitgliedern insgesamt einberufen werden»...

Der Zentralvorstand beschloss, die Delegierten schriftlich in diesem Sinne zu orientieren.

Die Anlage der Stiftungskapitalien in Sachwerten wird er weiterhin im Auge behalten.

2. Die Zürcher Kantonalbank wird auf 1. 1. 1965 den Zinsfuss auf 1. Hypotheken um $\frac{1}{4}\%$ auf 4% erhöhen. Entsprechend bisheriger Usanz wurde auf Anfrage der ZKB auch der Zins der vom SLV gewährten Hypothekardarlehen erhöht.
3. Die Neuordnung der Besoldungen im Kanton Zürich (rückwirkend auf 1. Januar 1964) – so erfreulich sie für die Zürcher Kollegen und Staatsangestellten ist – sprengt unsere Budgets für 1964 und 1965.
4. Von der vorzeitigen Rückzahlung einer Hypothekarschuld wird zustimmend Kenntnis genommen.

Der Zentralsekretär

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20 bis 10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr

10./20. November. *Aktuelles aus Politik und Wirtschaft*. Diese Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht befasst sich mit den Problemen, die gegenwärtig zur Diskussion stehen. Regierungsratspräsident Ernst Brugger, Zürich, ist als Berufspolitiker die kompetente Persönlichkeit, aktuelle Zeiterscheinungen zu erläutern und kommentieren. Die Darbietung möchte die kommende Bürgergeneration durch Lebensechtheit zum Mitdenken anregen. Zum staatsbürgerlichen Unterricht.

12./18. November. *In Rias Kinderstube*. Aus dem Leben junger Hunde berichtet Hans Räber, Kirchberg BE. Der bekannte Tierpfleger bespricht die Aufzucht der Jungtiere von der Geburt bis zur Erreichung der selbständigen Lebensgestaltung. Er weist im besondern auf die zum Wachstum parallel verlaufende psychische Entwicklung hin und geht auf das Tiererleben in bezug auf den menschlichen Kontakt ein. Vom 6. Schuljahr an.

Buchbesprechungen

Kleine deutsche Sprachlehre von Erwin Sutter. Francke Verlag Bern.

In diesem Heft behandelt der Verfasser die Rechtschreibung, die Wortlehre, die Satzlehre und die Interpunktions. Es ist eine schwere Aufgabe, derartig umfängliche und teilweise komplexe Stoffgebiete auf 32 Textseiten zusammenzudrängen und so zu kürzen, dass der Sprache möglichst wenig Gewalt angetan wird. Neben vielen nützlichen Hinweisen und Übersichten finden sich denn auch Stellen, die bei einer allfälligen Neuauflage überarbeitet werden müssen. Am ausgeglichenen dargeboten wird das Kapitel der Syntax. Das Büchlein vermag als Vademekum gute Dienste zu leisten.

R.H.

Josef Guntern, Walliser Sagen. 366 S., ill., Lwd. F.: 19.- Walter-Verlag, Olten 1963.

In einer kürzlichen Sendereihe «Recht und Unrecht in der Walliser Sage» bewies der Oberwalliser Karl Biffiger, welche Fülle von volkskundlichen Überlieferungen in diesem Kanton noch zu finden ist. Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass

diese immer wieder gesammelt und zusammengetragen wurden. Wir kennen eine Reihe von Publikationen, teils wissenschaftlicher, teils volkstümlicher Art, die sich mit diesem Gebiet eingehend befasst haben. Viele von ihnen sind heute nicht mehr erhältlich. So hat sich denn der Geschichtsforschende Verein Oberwallis 1953 bereit erklärt, eine neue, umfassende Arbeit zu unterstützen, und übertrug diese Aufgabe ihrem Mitglied Dr. Josef Guntern.

In über 90 Gemeinden des Oberwallis wurden nun die Erzählungen schriftlich oder mit Tonband festgehalten und im vorliegenden Band in einer volkstümlichen Ausgabe veröffentlicht.

Ein erster Teil bringt nach einer kurzen Einleitung die Sagen aus den Gebieten Goms, östlich Raron, Brig, Visp, westlich Raron und Leuk. Ein zweiter Teil befasst sich mit zwei allgemeinen Themen, die im ganzen Gebiet anzutreffen sind: «Totenprozession und Gratzug» und «Zwerge».

Die einzelnen Sagen und Überlieferungen wurden von offensichtlichen Zutaten und Ausschmückungen befreit, dafür finden wir besonders typische Aussprüche in Mundart angegeben. «Sagen lieben die stillen, einsamen Stunden, in denen die Zeit nicht drängt und Musse bleibt, über die scheinbar oberflächlichen und naiven Erzählungen nachzudenken», schreibt der Herausgeber in seiner feinen Einführung. Sollte es nicht möglich sein, sie in dieser Art in der Schule zu verwenden? Die Kinder werden dadurch in den Kern des Walliserlandes geführt, in die Seele seines Volkes. Peter Schuler

Erich Neumann, Krise und Erneuerung. Rhein-Verlag, Zürich. 129 S. Geb. Fr. 9.80.

In diesem letzten Buche vor seinem Tode versucht der Verfasser tiefenpsychologische Erkenntnisse in philosophischer Sicht zu ordnen. Damit überschreitet er die Grenzen der reinen Psychologie und nimmt von einem philosophischen Standpunkt aus Stellung zum Sinn des Lebens.

Die Entwicklung des Menschen zum «homo faber» hängt mit der Entwicklung des Bewusstseins zusammen. Während das Tier instinktgebunden in die natürliche Wirklichkeit eingespannt ist, kann sich der Mensch den sich wandelnden Verhältnissen anpassen. Dies erlernt das Kind bis zur Pubertät, indem es einen je nach Volk und Land verschiedenen Kulturkanon anerzogen bekommt. Damit hält die Tradition ein Volk zusammen.

Alle höchsten Werte wie z. B. der Kulturkanon, die Religion u. a. sind irrationale, aber emotional geladene Größen. Bei Verstandesbeurteilung entstehen Zweifel an diesen Größen, an den in ihnen enthaltenen, uns unbewussten Faktoren, welche stark faszinieren. Damit kommt der Mensch in eine Krise, weil das Bewusstsein zu einer Entemotionalisierung führt und sich vom Unbewussten trennt. Der moderne Mensch ist gespalten durch die entgegengesetzten Haltungen von Wissenschaft und Glaube. Er neigt zu einer Überhöhung des Ich-Bewusstseins und damit zu einer überheblichen Selbsteinschätzung. Gott dagegen ist nur noch kosmisches Gesetz und mathematische Harmonie. Aber trotz allem Wissen hat der Mensch den Sinn seines Seins nicht erfasst und ist deshalb in eine Krise geraten.

Die Tiefenpsychologie hat ein neues Grundbild vom Menschen geschaffen und kann ihn damit wieder zu Gott zurückführen. Die nötigen Fundamente dazu sind im Unbewussten zu suchen. Das Bewusstsein und das viel wichtigere Unbewusste müssen wieder zu einer Einheit werden. Erst beide vereinigt, ermöglichen es dem Menschen, die Welt umfassend, in rationaler und emotionaler Sicht zu betrachten. Dadurch entsteht die gesuchte Synthese des Menschen mit der Ganzheit der Welt, er wird weltoffen, schöpferisch und ahnt Gott.

Der besondere Wert dieses Buches liegt für uns Lehrer im Versuch Neumanns, über die tiefenpsychologischen Erkenntnisse eine philosophische Ganzheitslehre zu schaffen. W. Münger

Karl Vorländer, Philosophie des Mittelalters, Geschichte der Philosophie, II. Bearbeitet von Erwin Metzke, mit einem Schlusskapitel von Ernst Hoffmann und einem Anhang «Quellentexte», ausgewählt von Ernesto Grassi und Eckhard Kessler (rowohls deutsche enzyklopädie, Bd. 193/194).

Dieses Bändchen führt die «Philosophie des Altertums» des gleichen Verfassers fort, ist aber auch für sich allein ohne weiteres zu verstehen. Es setzt bei den ersten christlichen Jahrhunderten ein, führt von der Patristik über die Scholastik zur Mystik und wendet sich an ein anspruchsvolles Publikum. Der Darstellungsteil besteht aus knappen Charakteristiken der wichtigsten mittelalterlichen Philosophen; ihm folgen genau hundert Seiten Quellenausschnitte, bei denen Augustin und Thomas von Aquino dominieren. Wie im Mittelalter selber, so stehen nun auch in dieser Auswahl die theologischen Fragen ganz im Vordergrund und drängen alle anderen zurück, etwa die der Staatsphilosophie. Als Feld persönlicher Weiterbildung liegt wohl die mittelalterliche Philosophie den meisten bernischen Lehrern nicht besonders nahe; wer sich trotzdem in diesen reichen Stoff einarbeiten möchte, dem bietet dieses Taschenbuch einen kurzen, willkommenen Führer, dessen breite Literaturangaben auch Wege für eine spätere Vertiefung der Lektüre weisen.

Beat Junker

Ravensburger Hobbybücher. Band 1: Jutta Lammèr, *Stoffdruck, Stoffmalerei und Batik*. Band 2: Jutta Lammèr, *Mode-schmuck zum Selbermachen*. Band 3-5: Bunte Origami, *Vögel, Tierwelt und Blumen*. (Verlag Otto Maier, Ravensburg. Preis pro Band je DM 5.80/4.80.)

Der Verlag, der die bekannten Werkbücher für Jungen und Mädchen herausgegeben hat, legt uns hier die ersten Bände einer Reihe von neuen Bastelbüchern vor, die «Ravensburger Hobbybücher». Die zwei ersten Bände enthalten die Anleitungen für das Anfertigen aller Arten von Stoffdruck und für das Herstellen von Modeschmuck. Die drei weiteren Nummern sind der bezaubernden jahrhundertealten Faltkunst der Japaner gewidmet, dem «Origami»: Es wird in ihnen gezeigt, wie Blumen und Vögel und sonstige Wesen der Tierwelt aus Papier gefaltet werden. Hier und da ist man den kleinen Papierkunstwerken wohl schon begegnet, hat sich daran begeistert und sich ihre Herstellung vielleicht gemerkt; aber nun hat man sogleich den ganzen Zaubergarten vor sich! Jeder Band enthält 20 Farbseiten auf Karton, die genaue Anleitung für jede Figur, und für die ersten Versuche ist zugeschnittenes Papier in frischen Farbtönen gleich beigegeben. Wer möchte da nicht alles stehen- und liegenlassen und beginnen, etwa mit dem braunen Uhu im Vogelbuch oder einer Rose im Blumenbuch!

Allen Bänden gemeinsam ist das handliche fast quadratische Format in Glanzkartondeckeln. Es sei jeder Bastlernatur empfohlen, sie seiner kleinen Fachbibliothek einzuverleiben.

E. H.

C. F. Ramuz, Wallis. Urs Graf-Verlag, Olten und Freiburg i. Br., 1964. Fr. 24.-.

Der Freund des Kantons Wallis schätzt sich glücklich, dass in der Abgeschiedenheit der wilden Täler noch soviel landschaftliche wie volkstümliche Kultur erhalten geblieben ist. Nicht umsonst locken die wenigen von der Zivilisation noch fast unberührten Dörfer und Alpweiden viele Menschen aus der Stadt heraus und zeigen ihnen uraltes Leben. C. F. Ramuz hat um diese Reize gewusst; er hat die Bräuche in den einzelnen Ort- und Talschaften gekannt; er hat aber auch die Nöte und die grosse Armut nicht übersehen. Und aus dieser tiefen Kenntnis der Eigenarten ist ein schmuckes, sprachlich wertvolles Buch entstanden. Die charakteristischen Aufnahmen, die sorgfältig zum Texte ausgewählt worden sind, zeigen die herbe Schönheit des Landes und seiner Bewohner. Der Übersetzer, Titus Burckhardt, verstand es, der Sprache von Ramuz zu folgen, so dass wir hier ein wertvolles Buch über das Wallis vor uns haben.

A. Peter

L'ECOLE BERNOISE

La protection maternelle, ses réalisations, ses lacunes

A propos de la campagne de décembre 1964 de la fondation suisse Pro Juventute

On a coutume de dire que les peuples heureux n'ont pas d'histoire. On peut le prétendre aussi des gens heureux et c'est particulièrement vrai pour ceux qui rendent heureux les êtres qui les entourent. Il est difficile de définir cette atmosphère de bien-être qu'ils font régner. Eux-mêmes ont trop de pudeur pour parler de ces petits riens par lesquels ils témoignent leur affection, leur compréhension. Ils manifestent leurs sentiments avec naturel, sans les imposer et sans étouffer leur prochain de leur sollicitude. Il en est ainsi des femmes vraiment maternelles. Jean-Louis Barrault, le grand comédien et metteur en scène français, semble les avoir définies en partie quand il écrit au sujet du personnage féminin principal de «La nuit a sa clarté», de Christophe Frey : «Elle n'est pas spécialement toute humanité, toute charité, tout amour, mais elle est surtout source de vie, rachat, essence de rédemption... malgré ses légèretés, ses inconsciences et ses réparties d'humour, elle incarne le principe divin sur la terre.»

Cette notion d'incarnation divine est donnée également par la poétesse allemande Gertrude von Le Fort lorsqu'elle parle de la mère. Tout en l'amplifiant par l'expression poétique, elle traduit aussi l'attachement de la mère à son enfant, qui peut aller jusqu'à l'héroïsme, mais qui s'exprime bien souvent dans les petits soins de chaque jour, les petits tracas quotidiens.

Serait-il vrai que seuls les enfants ayant eu une bonne maman seraient un jour des adultes ayant un caractère équilibré et heureux ? Cela devrait-il aller de soi d'être une bonne maman ?

On a coutume de prétendre que la femme est destinée, de par sa nature profonde, à être mère. Elle a pour cela des qualités innées qui se manifestent chez la petite fille déjà lorsqu'elle joue à la poupée, qui s'épanouissent comme un feu d'artifice à l'époque de la maternité et grâce à elle. En est-il vraiment ainsi ?

De nos jours, pour apprendre un métier, il faut un temps d'études, de formation. Par la suite on se perfectionne ou se spécialise. La profession maternelle, elle, comprend l'exercice de plusieurs métiers à la fois, celui d'infirmière, d'éducatrice, de gouvernante de maison, de cuisinière, de couturière. Elle englobe aussi les devoirs de ministre de l'intérieur, des relations extérieures, des finances et j'en passe.

Nos programmes scolaires tiennent-ils compte de ces exigences ? Dans bien des écoles, on tient encore pour secondaires ou négligeables l'enseignement de la puériculture, l'initiation aux secrets de la vie. Qu'offrons-nous ensuite aux futures mamans anxieuses à l'idée des responsabilités nouvelles qui leur incomberont bientôt ? Beaucoup d'entre elles n'ont aucune expérience dans les soins à donner à un nouveau-né. Accaparées par leur profession, elles n'ont jamais eu l'occasion de s'occuper

d'un bébé. La famille restreinte est une des caractéristiques de la société moderne et n'offre plus aux jeunes filles le même terrain d'apprentissage que dans le passé. Autrefois, elles apprenaient comme par osmose leur métier maternel, prenant leur mère en exemple. Pour la même raison, des cours de couture, de cuisine s'imposent de plus en plus et les femmes peuvent y compléter leur éducation. La structure économique et sociale du monde moderne est en constante et rapide évolution. On a, aujourd'hui plus que jamais, besoin de conseils pour établir un budget, pour apprendre à acheter à bon escient et des services spéciaux s'emploient à les prodiguer.

L'enfant, en grandissant, peut poser des problèmes en rapport avec sa santé, son éducation, qu'une mère même expérimentée peut ne pas savoir résoudre à elle seule. A-t-elle à sa disposition des centres sociaux où prendre conseil auprès de personnes avisées ? Nous savons que les consultations de nourrissons et les centres de puériculture par exemple ne sont organisés que dans un tiers des communes du pays. Il faudrait en créer davantage et développer les écoles des parents.

Il faut être enthousiaste de son métier pour y exceller. Aucune autre activité n'exige autant de tact et d'amour, de renoncement en un mot, autant de maturité que celle qu'exerce la mère. S'il existe des êtres qui ont assez de ressources en eux-mêmes pour se diriger et pour servir de guide aux autres dans ce labyrinthe qu'est le monde, il en est d'autres, par contre, qui se perdent et s'égarent à peine y ont-ils accès. Ils sont le jeu des forces dynamiques qui ébranlent les croyances établies et n'entrevoient pas d'issue sur des voies nouvelles où diriger leurs pas. Que dire de ces mères ignorantes, oublieuses de leurs devoirs, insatiables dans la recherche de leur propre satisfaction ? Ne sommes-nous pas tous un peu responsables d'elles ? Plus que jamais s'impose l'aide aux adultes dans tous les domaines, sur le plan éducatif, psychologique, psychiatrique même : l'organisation des loisirs, l'aide des conseillers conjugaux et celle des services médico-pédagogiques, etc.

Il est difficile de trouver à remplacer une maman lorsque, malade ou surmenée, elle devient incapable d'accomplir ses devoirs. Celle qui, par nécessité et pour longtemps, doit exercer un métier en plus de la tenue du ménage et des soins à donner aux enfants est amenée à abuser de sa santé et de ses forces. Il en va de même pour la mère à qui les soins que réclame une famille nombreuse ne laissent ni repos, ni détente, des années durant. Pour décharger ces mamans, pour développer les services d'aides familiales, les stages d'entraide, les colonies de vacances gratuites pour mères surmenées, il manque des gens de bonne volonté. C'est le secret de polichinelle de dire que dans le domaine législatif la situation de la protection maternelle est précaire chez nous. On s'emploie certes à y remédier, des commissions et sous-commissions proposent des solutions.

Trop de gens croient encore que la protection maternelle consiste à distribuer une aide d'argent, des vivres ou des fortifiants à des mères nécessiteuses et que c'est là l'affaire de l'assistance publique ou des œuvres privées.

Ces secours sont nécessaires pour remédier à des situations d'urgence, mais la protection maternelle comme nous l'entendons est d'une autre nature encore. Elle veut amener chacun à s'aider soi-même, remettre le pied à l'étrier à celui qui n'y parvient pas de ses propres forces. Elle fait appel au droit de chacun de vivre une vie normale et décence. C'est pourquoi le programme de protection maternelle de Pro Juventute comprend des actions multiples, sur le plan médical, sanitaire, juridique, tendant à aider les mères à accomplir leur destinée qui est de donner la vie dans les meilleures conditions possibles, de sauvegarder leur propre santé et celle des leurs, d'être les gardiennes d'une vie de famille harmonieuse.

E. Sch.

A propos d'initiation musicale

Il m'a semblé utile, en même temps que se crée l'«Ecole jurassienne de musique», de publier ici l'article paru dans le «Bulletin du Conservatoire de musique de Genève» en septembre dernier, sous la plume de M. Samuel Baud-Bovy, directeur de cette institution.

L'initiation musicale n'est pas toujours jugée nécessaire dans nos classes et le temps consacré à l'enseignement du chant est parfois fort mesuré. Il arrive que cette manière de faire – ou de ne pas faire – soit due à une certaine réserve du corps enseignant, par crainte de se montrer peu habile à cet exercice.

Or l'Ecole jurassienne de musique propose aux pédagogues de notre région des cours d'«Education musicale générale», qui leur permettront, grâce à un matériel adéquat et à des méthodes nouvelles et vivantes, de donner des leçons captivantes, aussi bien pour leurs élèves que pour eux-mêmes.

J'ai eu le bonheur d'assister à une leçon-démonstration de M. Jacques Chapuis, directeur de la nouvelle école. J'en ai été émerveillé, en même temps que navré par les comparaisons qui s'établissaient d'elles-mêmes. Les résultats sont stupéfiants!

Il ne fait pas de doute que le corps enseignant jurassien, principalement celui des classes enfantines et inférieures, gagnerait à être formé aux nouvelles méthodes d'initiation musicale. Nos enfants, du même coup, en tireraient un incontestable profit.

Jean Mamie

Le rôle de la musique dans l'éducation générale

La musique a-t-elle sa place dans l'éducation générale ? Cette question, la Hongrie, sous l'impulsion de Zoltan Kodaly, l'a résolue par l'affirmative. Et lors de l'assemblée de la Société internationale pour l'éducation musicale (ISME) qui s'est tenue à Budapest au début de l'été les congressistes ont pu mesurer, avec stupéfaction, les résultats acquis en quelques années.

Dans la plupart des écoles primaires, six heures par semaine sont consacrées à la musique, au chant et au solfège en particulier, mais souvent aussi à l'étude d'un instrument. Les élèves qui se révèlent particulièrement doués sont groupés dans des écoles secondaires «avec musique» dans lesquelles l'horaire des leçons est conçu de manière que plusieurs heures par jour puissent être consacrées à la formation musicale des élèves, sans pour

autant négliger leur culture générale, puisque le diplôme de fin d'études leur ouvre les portes aussi bien de l'Université que de l'Académie de musique.

On pensera peut-être qu'une telle méthode ne se justifie que dans un pays où le goût de la musique est universellement répandu, où les enfants sont naturellement doués pour le jeu instrumental. Il semble cependant qu'il y ait un rapport direct entre la pratique de la musique et le développement mental et même somatique de l'enfant.

A Genève, j'ai souvent remarqué que les élèves de la division supérieure du Conservatoire se plaçaient presque toujours parmi les premiers de leur classe au Collège ou à l'école secondaire. J'attribuais ce fait à leurs dons naturels qui, en leur permettant de ne pas consacrer tout leur temps à leurs travaux scolaires à domicile, leur laissaient les loisirs nécessaires à l'étude d'un instrument. Or, les enquêtes faites dernièrement en Hongrie permettent d'entrevoir une autre explication de ce phénomène. Et ce serait précisément pour avoir, dès leur enfance, bénéficié d'un enseignement musical, que ces jeunes gens seraient plus aptes que leurs camarades à ne pas être écrasés sous le poids de leurs tâches scolaires.

Une jeune pédagogue hongroise a en effet comparé, par des tests appropriés, les résultats obtenus dans des jardins d'enfants et des classes primaires selon que la musique y était ou non enseignée.

Non seulement l'amplitude respiratoire et l'aptitude à la gymnastique des enfants étaient notablement supérieures chez ceux qui pratiquaient la musique; mais alors qu'il ne leur fallait que 24 secondes pour résoudre un petit problème oral d'arithmétique, leurs camarades non initiés à la musique mettaient 52 secondes en moyenne pour y parvenir.

De même, des tests sur la précision de la perception, la faculté d'observation, l'intensité de la mémoire, marquaient un net avantage des enfants ayant bénéficié d'un enseignement du chant et du solfège.

C'est donc à tort que la musique est souvent considérée comme un agréable passe-temps. Il semble bien que par la concentration qu'elle exige de l'enfant, elle soit un inappréciable instrument de formation intellectuelle et morale, avant de devenir, pour l'adolescent, un élément essentiel de son équilibre affectif.

Samuel Baud-Bovy,
directeur du Conservatoire de Genève

Télévision scolaire

En mai 1963, la direction générale de la Société suisse de Radiodiffusion et Télévision a décidé d'étudier la création d'un service régulier d'émissions téléscolaires et, jusqu'à l'organisation définitive de ce service, de diffuser régulièrement des émissions expérimentales. Une commission centrale et trois commissions régionales – une par région linguistique – ont été constituées.

Pour la Suisse romande, quatre émissions sont prévues pour la fin de l'année 1964 selon le plan et l'horaire suivants :

11 novembre: présentation d'un Canton: Appenzell (géographie)
18 novembre: initiation à l'art roman (histoire de l'art)

25 novembre: un problème communal (instruction civique)

2 décembre: les batraciens (sciences naturelles).

Chaque émission sera diffusée trois fois dans la matinée, soit à 08.30, 09.30 et 10.30.

Les sujets traités et la façon de les présenter doivent donner un large aperçu des possibilités de la T.V. Celle-ci ne vise nullement à remplacer l'enseignement du maître. A l'instar des émissions radioscolaires diffusées depuis longtemps déjà, les émissions téléscolaires auront un caractère complémentaire; elles pourront illustrer et enrichir les leçons données ou traiter de sujets d'information ou de culture générale qui ne sont pas nécessairement prévus au plan d'études.

Dans le Jura bernois, Pro Radio-Télévision a mis à disposition quelques appareils récepteurs qui ont été attribués selon les indications des inspecteurs. Mais il va de soi que *toutes* les classes qui auront la possibilité de disposer d'un appareil en recourant aux ressources locales sont invitées à suivre les émissions.

Ces émissions ne seront vraiment profitables pour les élèves que dans la mesure où elles seront préparées et exploitées en classe. C'est pourquoi un dossier de documentation a été élaboré qui a précisément pour but de permettre aux maîtres d'organiser au mieux ces activités. Ces dossiers seront distribués en temps opportun dans chaque école à raison de trois exemplaires par école. Des dossiers supplémentaires, ainsi que tous renseignements complémentaires concernant ces émissions peuvent être demandés au représentant de la commission romande de TV scolaire, soit pour le:

Jura bernois: à M. Philippe Monnier, directeur de l'école secondaire, 2720 Tramelan, tél. 032 97 42 19.

Enfin nous tenons à souligner qu'il s'agit cette année d'émissions expérimentales. La participation active des maîtres à cette expérience est indispensable, car la direction de la TV et la commission romande n'ont qu'une ambition: offrir aux écoles un apport de qualité qui rende service et soit apprécié. Nous recommandons par conséquent instamment à tous ceux qui suivront les prochaines émissions de nous communiquer ensuite leur avis au moyen des fiches critiques annexées. Toutes les observations présentées seront étudiées avec attention; elles nous permettront, le cas échéant, de mieux répondre à l'avenir aux vœux du corps enseignant, que nous remercions d'avance de sa collaboration.

Pour la commission romande de TV scolaire, *Ph. Monnier*

Divers

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

Goutte à goutte...

Il y a des activités qui exigent un effort constant, une progression lente et obstinée, faisant penser à un «goutte à goutte» continu. Les résultats de ces efforts n'apparaissent que petit à petit. Il en va ainsi dans le domaine de l'éducation des enfants, et tout particulièrement dans le travail qu'accomplit l'*Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse* (OSL). Cela ressort clairement de la lecture du 32^e rapport annuel (1963) de cette institution.

Ce rapport témoigne des efforts toujours renouvelés de l'OSL tendant à mettre à la disposition de notre jeunesse des textes de qualité, adaptés à l'âge des lecteurs. Voici quelques chiffres concernant l'année 1963: 65 brochures ont été éditées, soit 37 parutions nouvelles (22 en allemand, 9 en français et 3 en italien). Le nombre des brochures OSL vendues s'est à nouveau accru par rapport à l'année précédente, atteignant 1 115 763 exemplaires. Une véritable montagne de brochures pour la jeunesse. Essayons d'imaginer la somme de travail qui a été nécessaire pour que plus d'un million de brochures puissent être imprimées et vendues grâce au concours de quelque 5000 collaborateurs bénévoles dans les écoles et les librairies. Cela ne représente-t-il par un effort constamment renouvelé en faveur de notre jeunesse? L'écrivain zurichois Traugott Vogel a dit un jour: «Chaque brochure OSL est une petite valeur mise en circulation dans le grand marché des capitaux artistiques.»

De tout temps, l'OSL a tenu à confier à des artistes de valeur l'illustration de ses brochures, ainsi que l'a confirmé l'exposition organisée en 1963 sous le titre *«Künstler illustrieren für das Schweiß. Jugendschriftenwerk»*. Cette exposition, présentée à Zurich, à Winterthour et à Berne, permit d'admirer diverses œuvres des artistes invités en plus des illustrations exécutées pour l'OSL. Ainsi que le relève le rapport annuel, l'exposition a été très favorablement accueillie, tant par la presse que par le public. Une fois de plus, on a constaté le souci de l'OSL de donner à ses brochures une haute tenue artistique tout en faisant connaître à la jeunesse l'œuvre de nos dessinateurs et de nos peintres, apportant par là une contribution non négligeable à la compréhension artistique et à la formation du goût des jeunes lecteurs.

Il convient d'accorder une mention spéciale à la brochure OSL *«Wie sie St. Jakob sah»*, tirée à plus de 120 000 exemplaires, qui constitue une *contribution à la défense spirituelle du pays*.

Le rapport annuel n'a aucun événement dramatique à signaler. Il met l'accent sur la fidélité à l'œuvre entreprise. Cette ligne de conduite a été à l'origine des bons résultats enregistrés en 1963. Nous avons tout lieu de nous en rejouir. Dr W. K.

Mitteilungen des Sekretariates

1. Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes

Die Eintretensdebatte am Dienstagmorgen, 3. November, ergab grundsätzliche Zustimmung aller Fraktionen. In der bloss einstündigen Einzelbehandlung am Mittwochvormittag wurden verschiedene Anregungen und Vorbehalte durch Regierung und Kommission zur Prüfung entgegengenommen; sie betreffen z. B. die Limitierung der Gemeindezulagen, die Gleichstellung der Lehrerin mit dem Lehrer bei gleicher Lehrverpflichtung,

Communications du secrétariat

1^{re} lecture de la loi sur les traitements

Mardi matin, 3 novembre, toutes les fractions se sont prononcées, en principe, pour l'entrée en matière. Mercredi matin, la discussion de détail, qui ne dura qu'une heure, produisit une série de suggestions et de réserves que le Conseil-exécutif et la commission ont acceptées pour étude; elles concernent par exemple la limitation des allocations communales; la péréquation des traitements de la maîtresse et du maître, à horaire

den weitergehenden Einbau der Naturalien, die Besoldungsansätze der Sekundarlehrerschaft, den Ausdruck «Alterszuschlag».

Abstimmungen fanden statt über die Ansätze der Grundbesoldungen (94: 42 Stimmen für die etwas höheren Vorschläge der Kommission gegenüber denen des Regierungsrates), den Ersatz des Wortes «Reallohn erhöhungen» durch «Reallohnveränderungen» im Ermächtigungsartikel 28 und die Abschaffung der festen Begrenzung der Abgelegenheitszulagen (die nun durch Dekret geändert werden können). Mit 117: 0 stimmte der Rat der Gesamtvorlage in 1. Lesung zu. Eine erfreuliche Sitzung!

Der Zentralsekretär: *Rychner*

égal; l'inclusion intégrale des prestations en nature au traitement de base; les montants concernant le corps enseignant secondaire; le terme allemand correspondant au «supplément d'ancienneté».

Des votations intervinrent au sujet des traitements de base (94: 42 voix en faveur des propositions de la commission, légèrement plus élevées que celles du Conseil exécutif); le remplacement de l'expression «augmentation (de salaire réel)» par «adaptation» à l'article 28 (compétence du Grand Conseil) et la suppression de la limite fixée aux allocations d'éloignement par l'art. 30c (qui fera l'objet d'un décret). Par 117 voix contre zéro, le Grand Conseil approuva finalement le projet en première lecture. Un résultat encourageant!

Le secrétaire central: *Rychner*

Evangelisches Seminar Muristalden

Muristrasse 8, Bern, Telefon 031 44 71 55

Neuaufnahmen in das Lehrerseminar, Frühling 1965

Die Aufnahmeprüfung findet im Februar 1965 statt. Es werden wiederum 2 Klassen aufgenommen. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar einzureichen. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare bei unserem Sekretariat.

Unsere Schüler erhalten Staatsstipendien. Jünglinge, deren Vorbildung für die Aufnahme ins Seminar nicht ausreichen sollte, haben die Möglichkeit, nach der Prüfung ohne weitere Formalitäten in unsere Fortbildungsklasse einzutreten.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsklasse 1965

Anmeldetermin Mitte März. Die Fortbildungsklasse verfolgt das Ziel, das Penum der Sekundarschule zu festigen, allfällige Lücken im Penum auszufüllen und auf das Seminar oder für eine Berufslehre vorzubereiten. Sie will in zweifelhaften Fällen auch die Berufseignung abklären helfen. Zugelassen werden vor allem Sekundarschüler, in besonderen Fällen auch Primarschüler.

Primarschüler, die in diese Klasse eintreten, haben das Recht auf Weiterbildungsstipendien, das heißt auf Stipendien, die erst ausbezahlt werden, wenn die Prüfung in eine höhere Mittelschule (Seminar, Gymnasium) bestanden ist.

Der Seminardirektor: A. Fankhauser

Unsere Inserenten

bürgen
für
Qualität

Schulgemeinde Wangen SZ

Auf Frühjahr 1965 wird in der aufstrebenden Gemeinde Wangen SZ am oberen Zürichsee die Stelle eines katholischen

Lehrers

an der Knabenoberschule im neuen Schulhaus frei. (5./6. Kl., gegenwärtig 32 Schüler.)

Organistendienst erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung nach kantonaler Besoldungsverordnung, die zurzeit den heutigen Verhältnissen angepasst wird, zusätzlich Ortszulage und Treueprämie der Gemeinde.

Verheiratetem Lehrer steht eine gut eingerichtete, neue 5-6-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Der Bewerbung sind Ausweise über den Bildungsgang und Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit beizulegen.

Schulrat Wangen SZ: Herr Franz Mettler, Schulratspräsident, Kreuzstrasse, Siebnen SZ, Tel. 055 7 43 35.



Un beau métier

Commis d'exploitation aux Chemins de fer fédéraux suisses

Nous vous initions à ce métier au cours d'un apprentissage de deux ou trois ans, qui commencera le printemps prochain.

Nous offrons :

une collaboration intéressante et variée dans le domaine si vivant de l'exploitation ferroviaire, ainsi que de multiples possibilités d'avancement dans les gares et les stations. Bon salaire et emploi stable.

Nous demandons :

des citoyens suisses âgés de 16 à 25 ans, ayant les aptitudes physiques et intellectuelles voulues pour le service ferroviaire. Bonne formation scolaire. Pour un apprentissage de deux ans: avoir suivi les cours d'une école d'administration ou de commerce ou d'un établissement équivalent; sinon, avoir fait un apprentissage correspondant. Connaître suffisamment une deuxième langue nationale.

Inscription :

Nous prions les candidats d'adresser leurs offres manuscrites à la division de l'exploitation des CFF à Lausanne, Lucerne ou Zurich, avec un extrait de naissance ou un acte d'origine, une photographie, les certificats scolaires et les attestations relatives à l'activité postscolaire.

Les divisions de l'exploitation et les gares CFF donneront volontiers tout renseignement complémentaire.



Neu! BRAUSE - Schülerfüller 3050

mit vergoldeter Edelstahlfeder, ausschraubar, Fr. 9.-



Jetzt auch in den Spitzenbreiten für die Schweizer-Schulschrift:

No. 43 - Pfannenfeder 0,65 mm

No. 49 - Pfannenfeder 0,55 mm

No. 624 - links geschrägt 0,65 mm

Der Kolbenfüller in der gefälligen Form, der Schülerhand angepasst.

Bei klassenweisem Bezug Mengenrabatte. Verlangen Sie Mustersendung.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Rudolf-Steiner-Schule Bern

Wir suchen auf Frühjahr 1965 oder früher eine

Lehrerin für Handarbeit

mit Interesse an der anthroposophischen Pädagogik

Bewerberinnen wollen sich bitte wenden an das Kollegium der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Eigerstrasse 24

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: **Frl. V. Strahm**

Tellstrasse 18

Telephon 031 - 41 31 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

HAWE -Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinbettung für Bibliothek und Schule.

Verkauf und praktische Anleitung durch das Spezialgeschäft

P. A. Hugentobler 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (neue Adresse)
Telefon 031 / 42 04 43

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Zufolge Demission des bisherigen Stelleninhabers (Erreichen der Altersgrenze) ist auf den 1. April 1965 am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern die Stelle eines

Hauptlehrers für Gesang

wenn möglich verbunden mit einem Instrumentalfach, neu zu besetzen.

Die Bewerber haben sich über eine abgeschlossene konservatorische Ausbildung auszuweisen. Vertrautheit mit der bernischen Volksschule ist erwünscht, ebenso erfolgreiches musikpädagogisches Wirken.

Pflichten, Rechte und Besoldung gemäss bestehenden Dekreten und Reglementen. Nähere Auskunft erteilt die **Seminardirektion, Muesmattstrasse 27, 3000 Bern, Telephon 031/23 25 95/96.**

Die Bewerbung ist mit den üblichen Ausweisen wie ausführlichem Lebenslauf, genauem Studiengang, Zeugnissen und Diplomen, lückenloser Angabe der bisherigen Tätigkeit bis **21. November 1964** der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Durch Schulblatt-Inserate sind Sie gut beraten

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Taleris-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 22 19 71

Rohr

Peddigrohr
Bambus
Perlambus
Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Rotin

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne
Postfach / Case postale Bern 9, Telephon 031 - 23 34 51

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen usw.** in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren
Telephon 032 - 81 11 54
Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Elementarlehrerkonferenz
des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Fensterbilder:
Weihnachtsgeschichte (neu!)
Weihnachtsengel
Weihnachtsfenster
Radfenster
je 40 Rp.

Laternen:
Weihnachtslaterne
Weihnachtsmusik je 60 Rp.
Weihnachtslicht
Adventslicht je 50 Rp.

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5
8803 Rüschlikon

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Infolge Demission des bisherigen Inhabers und wegen Vermehrung der Klassen werden am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern zur Besetzung auf den 1. April 1965

1 bis 2 Hilfslehrstellen für Religion (ref.)

mit insgesamt 6–12 Wochenstunden ausgeschrieben. Bewerber mit abgeschlossenen theologischem Studium melden sich unter Beilage der üblichen Ausweise bis 21. November 1964 bei der unterzeichneten Direktion.

Pflichten, Rechte und Besoldung gemäss bestehenden Dekreten und Reglementen. Nähere Auskünfte erteilt die Seminardirektion, Muesmattstrasse 27, 3000 Bern. Tel. 031 232595/6.

Die Erziehungsdirektion

Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

Hugo Kunz Bern

wird auch Ihnen
gute Dienste leisten
und viel Freude
machen.

**Nur Gerechtig-
keitsgasse 44**
Telephon 031 22 64 25

Gitarren
36.- 67.- 77.- 94.- 104.-
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 223675

Stadttheater Bern

Landabonnement

Sonntag, 15. November, 14.30 Uhr

«König Richard II.»

Schauspiel von William Shakespeare

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 220777

Öffentliche Vorträge

über Fragen zu Konjunkturpolitik und Geldwirtschaft

1. «Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Konjunkturpolitik», Referent: Prof. Hugo Sieber, Bern, Samstag, den 14. Nov. 1964, 14 Uhr.
2. «Fragwürdige Konjunkturpolitik», Referent: Nationalrat Werner Schmid, Zürich, Samstag, den 21. Nov. 1964, 14 Uhr
3. «Hat der christliche Glaube sich auch mit Währungsfragen zu befassen?», Referent: Pfarrer Ed. Burri, Hünibach, Samstag, den 28. Nov. 1964, 14 Uhr
4. «Glaube, Eigentum, Kapital», Referent: Prof. Gottfried Locher, Bern, Samstag, den 5. Dezember 1964, 14 Uhr

Alle vier Vorträge finden statt im Schulsaal des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristrasse 8, Bern

Alle Interessenten sind freundlich eingeladen.
Verein der Muristaldner

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung. **Stellenvermittlung** durch die Schule für austretende und, durch den Verein der ehemaligen Schülerinnen der THB, für ausgetretene Schülerinnen.

Eintrittsbedingungen für die Aufnahme in eine unterste Klasse: Sekundarschulbildung und zurückgelegtes 15. Altersjahr. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Schülerinnen, deren Eltern in der Stadt Bern steuerpflichtig sind, bezahlen kein Schulgeld.

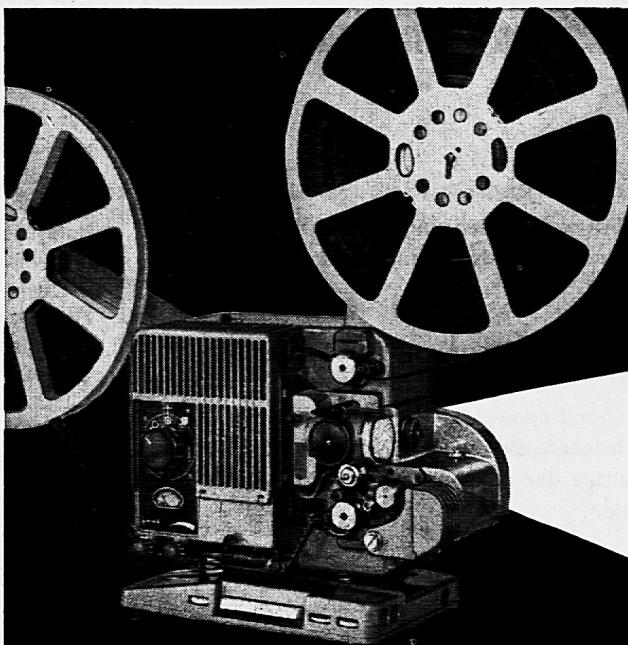
Das jährliche Schulgeld für Auswärtige richtet sich nach der Besoldungsbeitragsklasse der Gemeinden. Es beträgt Fr. 480.– für die Klassen 1–19 und Fr. 600.– für die Klassen 20–38 (Einteilung nach Dekret vom 12. 2. 62). Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 1. und 2. März 1965 von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Aufforderung einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten oder dritten Jahresskurs eintreten wollen, findet statt: Dienstag, den 20. April 1965, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Wer an der Prüfung teilnehmen will, verlange beim Sekretariat einen Anmeldezettel; dieser ist mit dem Herbstzeugnis der obersten Sekundarklasse und dem Geburts- oder Heimatschein zurückzuschicken. Beim Verlangen des Anmeldezettels und beim Einsenden des Zeugnisses ist ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag (Grösse 16 x 23 cm) beizulegen.

Anmeldungen sind bis Samstag, den 6. Februar 1965, zu richten an den Rektor: Dr. K. Wegmann



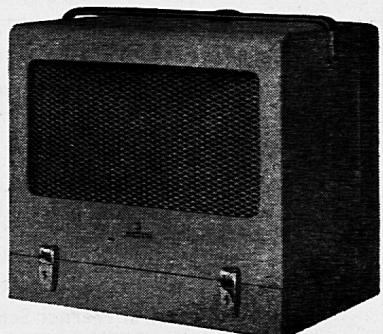
SIEMENS

Nur
13
Kilogramm

- Leichte Bedienung
- Vereinfachtes Filmeinlegen
- Wartungsfrei
- Auswechselbares Bildfenster
- Im Sockel eingebauter Transistorverstärker für Licht- und Magnettonwiedergabe
- Leichter — leiser — lichtstarker
- Direkter Netzanschluss, 110-240 Volt
- Tragkoffer mit eingebautem Lautsprecher
- Günstiger Anschaffungspreis

Der **neue** 16 mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Ihr Fachhändler wird Sie gerne beraten.



106
Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Téléphone 021/22 06 75
1002 Lausanne